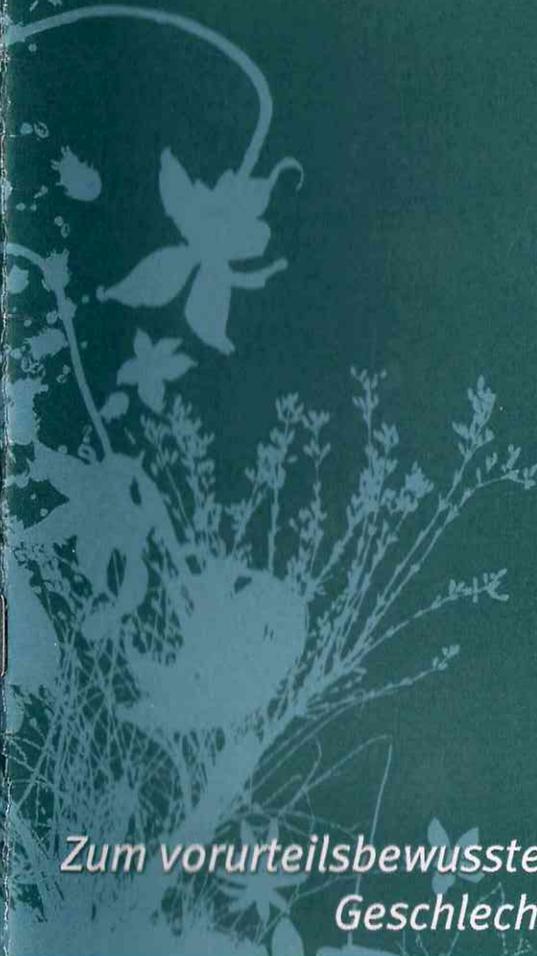




GESCHLECHTERVIELFALT IN KITAS



*Zum vorurteilsbewussten Umgang mit
Geschlecht(ern) im Elementarbereich*



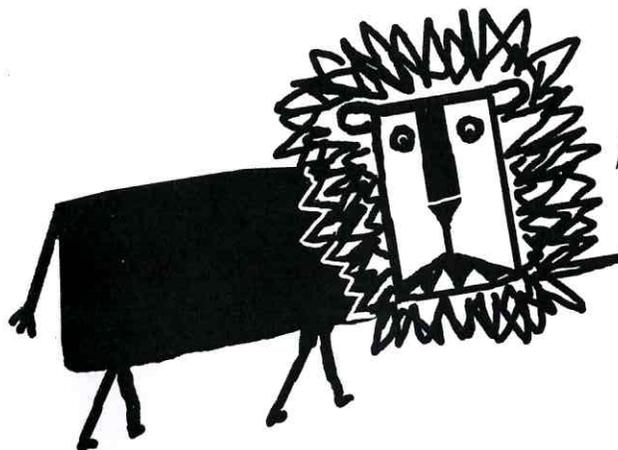
ANLIEGEN DER BROSCHÜRE

Jeden Tag sind wir in der pädagogischen Arbeit mit verschiedenen Situationen, Menschen und Anforderungen konfrontiert. Wir leisten familienergänzende Arbeit, wir schaffen einen Raum, in dem Kinder sich individuell entwickeln und entfalten können. Erzieher_innen*, Auszubildende und Praktikant_innen bringen ihr Fachwissen und ihre Erfahrung ein, um den Kita-Alltag zu meistern und den Kindern die bestmögliche Bildung und Förderung zu ermöglichen. In Zusammenarbeit mit den Eltern wird ein Raum geschaffen, in dem Kinder noch Kinder sein können, ein Raum, der sie anregt, Entwicklungsreize setzt, Kinder zum Spielen und Lernen auffordert und sie sich wohl fühlen lässt. Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen sind eine Schatztruhe an Wissen.

*Der Unterstrich / Anführungszeichen

Um der Vielfalt der Geschlechter und Geschlechterdarstellungen gerecht zu werden, wählen wir in dieser Broschüre die Schreibweise mit dem Unterstrich. Einerseits benennt dieser die beiden gängigen Geschlechterbezeichnungen, – also eine „männliche“ und „weibliche“ Form – aber er schafft auch eine Lücke für eine Vielfalt anderer Verständnisse von Geschlecht.

Wir setzen Bezeichnungen wie „Mädchen“, „Junge“, „Mann“ und „Frau“ in Anführungszeichen, da wir uns an die Konstruktion dieser Begriffe erinnern wollen und diese als nicht festgelegt wahrnehmen.



In dieser Broschüre widmen wir uns einem bestimmten Teil dieser Schatztruhe: dem Thema der Geschlechtervielfalt*. Geschlecht ist Teil von allen Themen der pädagogischen Arbeit, wird aber oft nicht explizit benannt.

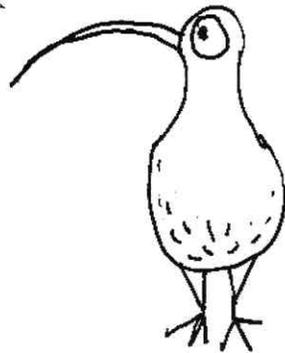
*** Geschlecht sex/gender, binäres Geschlechtersystem**

In der Gesellschaft wird davon ausgegangen, dass es zwei Geschlechter gibt. Es wird von "Frauen" und "Männern" gesprochen, wobei auch festgelegt wird, dass diese beiden Geschlechter Gegensätze sind und was sie klar voneinander abgrenzt.

Darüber hinaus wird zwischen "sozialem" Geschlecht und dem bei der Geburt zugeschriebenen, "biologischen" Geschlecht unterschieden. Durch die Trennung in soziales und biologisches Geschlecht ist es möglich, dass eine Person, die in ihrem Pass als Frau definiert wird, für Verwirrung sorgt, wenn sie sich sozial "männlich" verhält. Diese Darstellung von Geschlecht kann sich auch von Tag zu Tag ändern, Menschen können zwischen den Geschlechtern wechseln oder sich keinem der beiden gesellschaftlich vorgeesehenen Geschlechter zugehörig fühlen.

doing gender

Wir haben nicht von vornherein ein Geschlecht, sondern wir "machen" es, stellen uns dar, z.B. durch die Kleidung, die wir anziehen, durch Körpersprache, durch Gesichtsausdrücke, durch Accessoires und entscheiden immer wieder neu, was wir nach außen zeigen (wollen).



In der Broschüre soll es gezielt darum gehen, einen Zugang zu dem Themenkomplex Geschlecht / Geschlechtersensible Pädagogik zu schaffen und es soll vor allem ermöglicht werden, Anregungen für die eigene Praxis zu finden. Fragen, die wir uns als Fachkräfte stellen sollten, sind dabei unter anderem: Wovon sprechen wir überhaupt, wenn wir von Geschlecht als wichtigem Thema sprechen? Als wie wichtig sehen wir Pädagog_innen dieses Thema an? Wie können wir in unserem pädagogischen Alltag Geschlechtergerechtigkeit herstellen und bewusst gegen Homophobie und Transphobie* arbeiten? In unserem Kita-Alltag sollte nicht nur von Gerechtigkeit zwischen "Jungen" und "Mädchen" die Rede sein. Vielmehr soll weiteren, verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten von Geschlecht Raum gegeben werden.

Wir sind wichtige Bezugspersonen in den ersten Jahren der Kinder. Von daher fragen wir uns oft, wie wir die Kinder dabei unterstützen können, ihren Weg in die Welt und ihre individuelle Identität zu finden und sich nach ihren eigenen Möglichkeiten zu entwickeln.

*** Homophobie / Transphobie**

Im Alltagsverständnis wird Homophobie als individuelle Abneigung oder Feindlichkeit gegenüber Menschen und Lebewesen, die nicht der heterosexuellen Norm entsprechen, aufgefasst, zum Beispiel die Diskriminierung von Lesben und Schwulen. Weiter gefasst gehört auch die Angst vor eigenen homosexuellen Anteilen zum Komplex Homophobie.

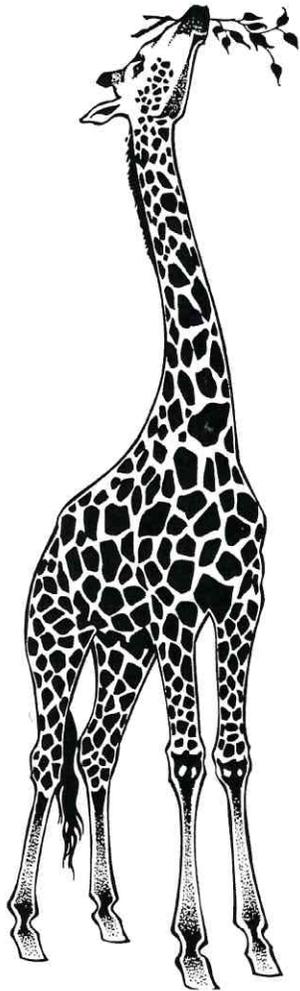
Der Begriff Transphobie beschreibt die Diskriminierung und Verachtung gegenüber Menschen, die nicht in dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen biologischen Geschlecht leben wollen und können.

Der zentrale Punkt von Transphobie ist die Nicht-Anerkennung der Selbstdefinition, dass Jede_r das eigene Geschlecht und alles, was damit zusammenhängt, selbst definieren kann.

Homophobie und Transphobie können sich in (unbewussten) Äußerungen, bis hin zu psychischem Druck und psychischer und physischer Gewalt ausdrücken.



Zu Anfang wird auf das Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik eingegangen, die einen empathischen Umgang mit Diskriminierungen ermöglichen will und uns als Grundlage für alle weiteren Überlegungen dient. Das soll eine Basis schaffen, die eigene Haltung als Pädagog_in zu reflektieren und den Blick zu schärfen. Im zweiten Teil der Broschüre wird es um die Praxis gehen. Anhand von Beispielen gehen wir auf die Arbeit mit den Eltern und den pädagogischen Alltag ein.



WAS WILL DIE VORURTEILSBEWUSSTE PÄDAGOGIK?

Der “Anti-Bias Approach” wurde Mitte der 1980er Jahre von einer Gruppe Kleinkindpädagog_innen unter der Leitung von Louise Derman-Sparks in den USA entwickelt. Es geht hierbei um einen Ansatz in der Pädagogik, nach dem Stereotypisierungen und Vorurteilen bewusst begegnet wird. Kinder nehmen schon etwa ab ihrem ersten Lebensjahr Unterschiede zwischen Menschen wahr. Daraus können sich leicht, je nachdem, welchen Einflüssen die Kinder ausgesetzt sind, Vorurteile, Bewertungen und Stereotypen ausbilden. Von daher wird davon ausgegangen, dass es nicht um eine “vorurteilsfreie” Pädagogik gehen kann, sondern vielmehr um den bewussten Umgang mit dem, was an Vorurteilen und an Diskriminierungen vorhanden ist.

Dabei benennt das Curriculum der vorurteilsbewussten Pädagogik vier Ziele:

- ▶ Erstens geht es darum, Kinder in ihrer individuellen Identitätsfindung zu stärken und ihnen zu ermöglichen, ein positives Selbstbild aufzubauen.
- ▶ Zweitens soll Kindern ermöglicht werden, einen empathischen und gerechten Umgang mit Vielfalt zu erfahren, diesen zu verfestigen und ihn als positiv zu bewerten.
- ▶ Drittens sollen Kinder kritisches Denken gegenüber Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen entwickeln.
- ▶ Als viertes Ziel wird benannt, Kinder zu befähigen, bewusst aufzustehen, um sich selbst und Anderen gegenüber Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten zu verteidigen. (vgl. Katja Gramelt, 2010 “Der Anti-Bias-Ansatz”)

Das Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik wurde in den USA vor allem in Hinblick auf rassistische Ungleichheit und Diskriminierung erarbeitet, kann aber übertragen werden auf alle Diskriminierungen, die auf Vorurteilen und Stereotypisierungen basieren, z.B. (Mehrfach-)Diskriminierung gegenüber Menschen mit Lernschwierigkeiten, bezüglich Geschlechterverhältnisse, gegenüber Trans-Menschen, hinsichtlich sexueller Orientierung, Alter, (tatsächlicher oder zugeschriebener) Herkunft, etc., und ihren Wechselwirkungen miteinander.

DIE EIGENE HALTUNG UND FORTLAUFENDE REFLEKTION

All diesen in der vorurteilsbewussten Pädagogik fußenden Grundsätzen und Zielen liegt die eigene Haltung der Pädagog_innen zugrunde. Kinder lernen die Welt kennen, basteln sich ihre Identität(en) und nehmen sich die Dinge, die sie um sich herum sehen und hören als Material. Ab etwa dem ersten Lebensjahr nehmen sie Unterschiede zwischen Menschen wahr. Das heißt, dass sich schon Kinder Vorurteile bilden und so lernen, die sehr komplexe Welt, die sie umgibt, zu verstehen und zu bewerten. Die lange gehegte Ansicht, wenn wir den Kindern in Betreuungseinrichtungen eine "vorurteilsfreie" Umgebung schaffen, dann würden sie automatisch keine Vorurteile ausbilden, wurde schon längst als nicht richtig entlarvt.

Wir als Betreuende sollten ein besonderes Augenmerk auf unsere eigenen Vorurteile legen, sie als solche annehmen und Strategien erarbeiten, mit diesen bewusst umzugehen. Wir sind alle nicht frei von Vorurteilen und es hilft niemandem, wenn wir sie verschämt verleugnen. Denn dann werden sie immer fortbestehen und können nicht bearbeitet werden. Auch können wir den Eltern der von uns betreuten Kinder und anderen Menschen nur dann kompetent und selbstbewusst Konzepte in der täglichen pädagogischen Arbeit nahebringen, wenn wir sie bewusst vertreten und selbst überzeugt davon sind.

Oft vereinfachen uns vorgefasste Meinungen und Zuteilungen die tägliche Arbeit. Leider liegt diesen Vorurteilen und Stereotypen meistens ein "defizitärer Blick" zu Grunde, z.B.: "Jungen sind nun einmal wilder", "Migrantenkinder müssen die deutsche Sprache lernen, um in der Schule klar zu kommen", "Die Mädchen haben an den Konstruktionsspielen einfach nicht so sehr Interesse, deswegen nehmen sie diesen Spielbereich nicht so sehr in Anspruch", "Ich bin ja tolerant gegenüber Schwulen und Lesben, ABER ...", "Die Eltern werden das nicht gut aufnehmen, wenn wir Bücher über verschiedenste Lebensentwürfe jenseits der heterosexuellen Kleinfamilie vorlesen und mit den Kindern besprechen", "Die jungen Kinder verstehen das sowieso noch nicht, ich will sie nicht verwirren".

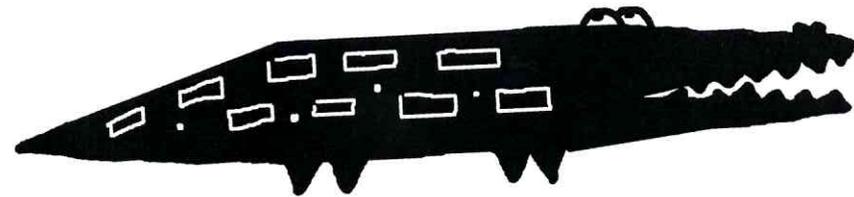
Eine genaue Beobachtung der Kindergruppe und der Alltagssituationen wird helfen, diese Pauschalaussagen zu überprüfen und gegebenenfalls konkrete Veränderungen zu schaffen, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen, gemeinsame Regelungen zu finden.

So kann sich herausstellen, dass

- ▶ manche "Jungen" gerne mehr die Verkleidungskiste nutzen wollen würden und gerne die Prinzessin sein wollen.

* Defizitärer Blick

Von defizitärem Blick sprechen wir, wenn in der Förderung von den Schwächen und Defiziten der Kinder ausgegangen wird. Wenn die Auswertung von Beobachtungen darauf ausgelegt ist, festzustellen, was das Kind noch nicht kann, was es noch lernen muss. Demgegenüber steht ein Blick auf die Stärken, die ein Kind mitbringt und deren Förderung. Es geht darum, diese positiv zu verstärken und das Interesse der Kinder an Tätigkeiten zu wecken, die ermöglichen, sich weiterzuentwickeln. Die Kinder werden darin unterstützt, Dinge zu lernen, die sie noch nicht so gut können. Dabei sind der Ausgangspunkt immer die Interessen und Stärken des Kindes.



- ▶ manche "Mädchen" sehr gerne den Bauteppich mehr nutzen wollen würden, aber von den anderen Kindern mit Aussprüchen wie "aber Mädchen haben hier nichts zu suchen, Mädchen können das nicht" etc. abgeschreckt werden.

Der Prozess hin zu einer vorurteilsbewussten und gendersensiblen Pädagogik findet seinen Anfang vor allem darin, dass wir uns unsere eigene Sozialisation und unsere eigenen verinnerlichten Vorurteile bewusst machen. Um diese zu bearbeiten, gibt es unterschiedliche Methoden, die jede_r Mitarbeiter_in für sich durchgehen kann, um sie zusammen im Team zu besprechen und zu diskutieren. Es geht darum, sich selbst besser kennenzulernen, ehrlich hinzusehen und sich mit dieser Ehrlichkeit auch im Team zu zeigen. Das Ziel ist, gemeinsam einen Prozess einzugehen, hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit zu arbeiten und ein Statement gegen Diskriminierung in den pädagogischen Konzepten zu verankern.

Um so einen (nicht gerade einfachen) Prozess zu starten, gibt es viele Wege. Von manchen Trägern werden Fortbildungen angeboten, auch zugeschnitten auf das Gesamtteam. Es gibt die Möglichkeit, sich in diesem Prozess Unterstützung von außen zu holen, Supervision zu nutzen. Gleichzeitig gibt es Materialien und Methoden, die das Team selbstständig nutzen kann, um die Wahrnehmungen von sich selbst und der Kindergruppe, der pädagogischen Arbeit im Allgemeinen und im Speziellen unter die Lupe zu nehmen und Veränderungen zu entwickeln, wenn dies nötig sein sollte.

Fortbildungsangebote findet ihr z.B. bei den folgenden Vereinen/Gruppen (die dazugehörigen Internetseiten befinden sich im Anhang):

- Kinderwelten
- Dissens e.V.
- ABqueer
- Heimvolkshochschule Frille
- DAKS, der Dachverband für Kinderläden
- GEW – Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft



Hier einige einfache Übungen, um ins Thema zu kommen und eine Entwicklung in Gang zu bringen, die für weniger Diskriminierung und mehr Bewusstsein im alltäglichen Miteinander sorgen wird.

- ▶ Nehmt ein Blatt Papier zur Hand und schreibt euch bekannte Stereotypisierungen auf. Schon wenn wir nur mal auf die Kindergruppe schauen, neigen wir dazu, Kinder als “Trödelleser”, “zickig”, “Streithahn” zu benennen. Was fällt euch ein? In welchen Situationen greift ihr zurück auf vereinfachende Stereotypisierungen?

Erinnern wir uns an das erste Ziel der vorurteilsbewussten Pädagogik, in dem beschrieben wird, dass Kinder befähigt werden sollen, ein positives Selbstbild zu entwickeln. Um diesen Prozess zu unterstützen, ist es wichtig, positiv hinzuschauen: Was kann das Kind besonders gut? Was macht ihm_ihr Spaß? Diese Dinge sollten als Ausgangspunkt genommen werden, um das Kind zu stärken/zu empowern.

Der Verein *Dissens* hat 2008 im Rahmen eines EU-weiten Projekts das “Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und -gerechte Kindertageseinrichtung” erarbeitet und stellt dies als gedruckte Version und als Download zur Verfügung. Neben einer Bestandsaufnahme und vielen Praxisbeispielen beinhaltet dieses Heft Methoden zur Reflexion im Team. Vor allem hervorzuheben ist der Beobachtungsbogen “Fragebogen zur Einschätzung vergeschlechtlichter Ver-

haltensweisen und Interaktionen in Kindertageseinrichtungen”, der auf der Webseite des Projektes “Genderloops” zum Herunterladen bereitsteht.

Unter anderem stehen hier Fragen wie:

- “Bevorzugen Mädchen und Jungen unterschiedliche Spiele/Tätigkeiten?”
- “Drücken Mädchen und Jungen bestimmte Gefühle wie Wut, Trauer oder Freude unterschiedlich aus?”
- “Denken Sie, dass Mädchen wie Jungen gleichermaßen mit dem pädagogischen Angebot in der Kindertageseinrichtung zufrieden sind?”
- “Verweigern Kinder anderen Kindern unter ausdrücklichem Hinweis auf ihr Geschlecht die Teilnahme an einem Spiel?”
- “Ist für die Kinder Ihrer Gruppe das Thema „Mädchen- und Junge-sein“ ein (Bildungs)Thema? (Äussern die Kinder beispielsweise ihre Vorstellungen darüber, was Mädchen bzw. Jungen (nicht) machen können oder (nicht) machen dürfen? Haben die Kinder Fragen in Bezug auf das „richtige“ Mädchen- oder Junge-sein?)”

Dieser Beobachtungsbogen stellt, einmal ausgefüllt, eine gute Basis für eine weitere Team-Auseinandersetzung mit dem Ist-Zustand und eine mögliche Verbesserung der Chancen für alle Kinder in der Einrichtung dar. Desweiteren steht ein Beobachtungsbogen zur Verfügung, der Euch ermöglicht, Euer eigenes Verhalten in Bezug auf “Mädchen” und “Jungen” in der pädagogischen Arbeit zu reflektieren. Zuerst stehen Fragen zur eigenen Einschätzung, welche dann in Form einer kollegialen Beratung bearbeitet werden.

ARBEIT MIT DEN ELTERN

Die Arbeit und der tägliche Kontakt mit den Eltern und Familien, den primären Bezugspersonen der Kinder, nimmt einen großen Stellenwert im pädagogischen Alltag ein. Egal, was wir mit den Kindern und für die Kinder tun, welche Umgebung wir schaffen und welche Themen wir ansprechen: Die Kinder gehen jeden Tag zurück in ihre Familien, die für viele Kinder die wichtigste Sicherheit in ihrem Leben darstellen. Kinder wachsen in ganz verschiedenen Umgebungen und mit individuellen Familienkulturen auf. Diese prägen gerade die jungen Kinder grundsätzlich, da sie dort ihre ersten grundlegenden Erfahrungen machen.



Der Blick auf die Welt, die Gesellschaft, der Blick auf andere Menschen wird hier geprägt und auch nicht selten mit Bewertung belegt.

Sich den Familienkulturen respektvoll anzunähern, ohne Menschen zu überfordern (oder auch zu unterfordern), aber trotzdem den Team-Konsens und die tägliche pädagogische Arbeit zu vertreten, ist eine der schwersten Aufgaben. Wo junge Menschen verschiedensten (neuen) Dingen offen, neugierig und kreativ entgegenstehen, sind Erwachsene doch oft überzeugt davon "Wie es eben ist und wie es sich eben gehört". Eltern wollen meistens das Beste für ihre Kinder, wollen verhindern, dass ihnen Schaden zugefügt wird. Und die Eltern wollen, dass ihre Kinder sich später in der Welt da draußen, sprich der Gesellschaft, zurechtfinden können. – Für viele Menschen gehört Homosexualität nach wie vor zu den Dingen, die "nicht normal" sind, und selbst wenn "wir ja tolerant sind, wollen wir nicht, dass ihm_ihr schlimmes passiert, sollte er_sie schwul/lesbisch/bi-/transsexuell werden". Diese Aussage bis hin zu offen homophoben Aussagen haben wir alle schon gehört. Auch haben Eltern meistens eine sehr genaue Vorstellung davon, wie "ihre Mädchen und Jungen" werden sollen, kleiden die Kinder und stellen, bewusst oder unbewusst, Erwartungen an ihre Rolle im jeweiligen zugeschriebenen Geschlecht.

Wie darauf reagieren, ohne die ohnehin schon transportierten Vorurteile und teilweise auch Unwissenheit nur noch weiter zu unterstützen? Die Handreichung des Berliner Senats zu gendersensibler Pädagogik widmet dem Thema der Homosexualität eine Seite und rät den Erzieher_innen unter Anderem, den Eltern klar zu machen, dass "wenn ihr Kind homosexuell wird, das ja nicht so schlimm sei".

Wir wollen aber noch tiefer ansetzen. Es geht nicht darum, Eltern zu erklären dass die Welt nicht untergeht, sollte ihr Kind homosexuell/bi-/trans sein, sondern wollen darauf hinaus, dass in der täglichen pädagogischen Arbeit, wie auch im Umfeld des Kindes außerhalb von Kindertagesstätten, verschiedene Lebensentwürfe gleichberechtigt und nicht hierarchisch gewertet vorkommen und kennengelernt werden können und sollen. Dem Kind sollten diese Möglichkeiten eröffnet werden,

- um selbst zu entscheiden, wie es einmal leben und lieben will.
- um ein positives, sich selbst liebendes Selbstbild zu entwickeln und das nach außen vertreten zu können.

- um sich auszuprobieren und selbst zu entscheiden, in welcher Geschlechterinszenierung es sich wohl fühlt und leben möchte.
- um Stellung gegen sexistische, homophobe und transphobe Diskriminierung zu beziehen.
- um einen respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensentwürfen und Inszenierungen kennenzulernen und zu leben.

Stereotypisierungen und Diskriminierungen wurzeln in gesellschaftlichen Machtverhältnissen, in Verbindung mit Unwissenheit und Unsicherheit. Letzteres ist ein festklammern an „Normen“, die der Gesellschaft zu Grunde gelegt sind und die Sicherheit versprechen. Die vermeintlichen Sicherheiten aufzugeben und umzudenken, kann Unsicherheiten hervorrufen, die sich in Abwehr äußern können. Diesen Unsicherheiten entgegenzutreten ist eine wichtige Grundlage, um im Denken und Empfinden der Menschen etwas zu ändern.

Für die konkrete alltägliche Arbeit mit Bezugspersonen von Kindern kann das vielfältig geschehen.

Am allerwichtigsten ist es, die Eltern von vornherein mit einzubeziehen. Prozesse und Auseinandersetzungen mit genderbewussten Themen sollten von vornherein transparent gestaltet werden. Eltern sollen die Möglichkeit bekommen, teilzunehmen an Dingen, die in der Kindertagesstätte passieren. So können sie mit hineinwachsen und von Erkenntnissen, die das Team für sich gewinnt, profitieren. Gleichzeitig können die Eltern auch aufgefordert werden, ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen zu dem Thema einzubringen und sich zu beteiligen. Sie bekommen somit Raum, sich zu öffnen. Auch Sorgen und Unwissen kann so direkter begegnet werden. Es wird nicht die Situation entstehen, dass Eltern sich vor den Kopf gestoßen fühlen und ausgeschlossen von den Aktivitäten der Kinder und den Angeboten, die ihnen täglich gemacht werden.

Ein thematischer Elternabend bietet sich als erstes Austauschforum an. Mögliche Themen könnten sein: "Wovon sprechen wir, wenn wir von Mädchen und Jungen sprechen?", "Was brauchen Kinder von uns Erwachsenen, um ein positives Selbstbild zu entwickeln?", "Eine kleine Geschichte der Identitätsentwicklung", etc. Oder das Team stellt ein geplantes Projekt vor. Es könnte eine Einführung in Geschlechterthemen oder das Projekt geben, Erzieher_innen können ihre eigenen Erfahrungen und auch anfängliche Unsicherheiten teilen.

Die Arbeit, die das Team geleistet hat, um sich dem Thema anzunähern, kann offengelegt werden und die Eltern können in Erzählrunden und offener Diskussion Fragen stellen, eigene Erfahrungen mit einbringen. Auch könnte ein_e externe_r Referent_in eingeladen werden. Eine exemplarische Einladung hierfür findet sich auch in den Materialien von Genderloops.

Auch könnte es ein Teil von regelmäßigen Entwicklungsgesprächen sein, die "geschlechtliche Identität" zu thematisieren und zu hinterfragen: So kann eine Beobachtung sein, dass eine Jungengruppe immer wieder gerne mit Puppen spielt, sie kleidet, Geburt gespielt wird, das Mama-Sein Thema ist, etc. Interessant könnte hier sein, ob die Kinder auch zu Hause eine Puppe haben oder die Möglichkeit, aus verschiedenen Kleidungsstücken zu wählen. Wie gehen andere Familienmitglieder mit dem Kind um? Wird bestimmtes Verhalten kommentiert und/oder mit Wertung belegt?

ALLTAG IN DER KITA

► Materialien

Viele Materialien in der Kindertageseinrichtung sollten den Kindern frei zur Verfügung stehen, um kreativ tätig zu werden, also Papiere, Kartons, verschiedene Arten von Farben und Stiften, Kleber, Scheren, Schnüre etc. Auch eine frei zugängliche Werkbank mit verschiedenem Werkzeug, Holz, Nägel, etc., gibt Kindern die Möglichkeit, sich kreativ zu betätigen. Aber auch die zur Verfügung stehenden Spielmaterialien sind auf ihre Zugänglichkeit zu prüfen. Können die Kinder viele der Dinge umstellen und vielfältig nutzen? Können manche der Möbelstücke auch verschoben werden, gibt es Kisten und Körbe, Matratzen, Tücher und Decken, um Höhlen und Rückzugsräume zu bauen?

Des Weiteren können sich die Kinder vielfältig in ihren Rollen ausprobieren, wenn Kleidungsstücke und verschiedene Accessoires zur Verfügung stehen.

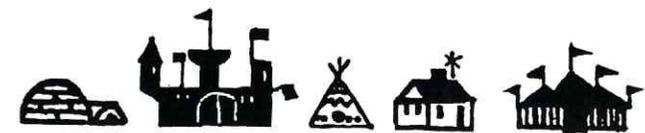
► Raumgestaltung

Die Räume in der Kita/dem Kinderladen sollten auch unter einem vorurteilsbewussten Blick unter die Lupe genommen werden. Eine erste Bestandsaufnahme zeigt, welche Menschen mit welchen Hintergründen, welche Familienkonzepte und Familienkulturen repräsentiert sind und für die Kinder sichtbar werden.

Wir sollten uns Fragen stellen wie:

- Können die Kinder Bilder sehen, die an der Wand hängen, sind sie in "Kinderhöhe" angebracht?
- Finden sich alle Kinder wieder in den Bildern?
- Sind verschiedene Kulturen, Lebensentwürfe und Familien repräsentiert?
- Oder ist automatisch die weiße, deutsche Mutter-Vater-Kind(er)-Familie die Norm(alität)?
- Haben die Kinder selbstständigen Zugang zu Materialien? Unabhängig von ihrer Körpergröße oder Fähigkeiten?
- Haben sie die Möglichkeit, bezüglich der Raumgestaltung Wünsche zu äußern oder auch mitzugestalten?
- Wie präsent sind die Familien der Kinder in den Räumen? Fühlen sie sich eingeladen hereinzukommen und diesen Raum mit zu füllen?

Des Weiteren können wir die verschiedenen Spielbereiche betrachten und uns fragen, ob alle Kinder gleichwertig Spielbereiche nutzen können. Oft kann es hilfreich sein, wenn es keine fest installierten "Spielecken" gibt, sondern Materialien zur Verfügung stehen, die an verschiedenen Orten genutzt werden können. So kommt es nicht zu "Dem Bauteppich", der nur von einer bestimmten Gruppe von Kindern besetzt wird, sondern es gibt z.B. Kisten voller Lego, Bausteine, Puppenkleidung, Kochutensilien etc., die die Kinder rausholen und an dem Ort, wo sie spielen möchten, benutzen können. Je nach den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, sind den Möglichkeiten der Gestaltung kaum Grenzen gesetzt und es führt sicher immer wieder zu neuen, anregenden Spiel-, und dadurch Lernmöglichkeiten.





► Kinderbücher

Was sollten vorurteilsbewusste Kinderbücher alles beinhalten?

- Verschiedene Lebensrealitäten werden gezeigt, ohne dass sie als besonders oder als “das Andere” dargestellt oder bewertet werden.
(z.B. verschiedene Familienkonzepte, Wohnsituationen, Geschlechterinszenierung, Hautfarben, Menschen, die einen Rollstuhl benutzen, etc.)
- Die Menschen, die in den Geschichten vorkommen, werden wohlwollend betrachtet und in ihren Eigenheiten positiv dargestellt.

Eine Zusammenstellung von vorurteilsbewussten Kinderbüchern in Form einer Bücherliste gibt es z.B. von GLADT e.V., Projekt “Gemeinsam für Akzeptanz” oder auch bei dem Projekt “Kinderwelten”, welches eine Bücherkiste mit über 40 Kinderbüchern unter den Aspekten der vorurteilsbewussten Pädagogik zusammengestellt hat und diese an Einrichtungen verleiht. Ein Anruf im Projektbüro genügt, um die Kiste kostenfrei für etwa vier Wochen auszuleihen (Adresse von Kinderwelten siehe im Anhang dieser Broschüre).

Um beispielhaft zu beschreiben, wie vorurteilsbewusste Geschichten für Kinder aussehen können, hier eine der Geschichten aus “Unsa Haus”, erschienen im NoNo Verlag, der nichtnormative Kinderbücher publiziert. Nichtnormativ heißt in diesem Zusammenhang “dass Menschen in ihrer Vielfalt dargestellt und angesprochen werden, unabhängig davon, inwiefern sie gesellschaftlichen Normen (beispielsweise bezogen auf Sexualität, Hautfarbe, Fähigkeiten) entsprechen. Da es auf dem Buchmarkt ein vielfältiges Angebot für Menschen gibt, die nicht “aus der Norm fallen”, heißt nichtnormativ in diesem Kontext auch, gerade diejenigen Bevölkerungsgruppen darzustellen und anzusprechen, die ansonsten an den Rand gedrängt werden.” (<http://nono-verlag.de>)

“Dani”

Beschrieben wird Danis’ Geburtstag, den die Kinder gemeinsam feiern. Sie tollen ausgelassen herum, bis sie merken, dass Dani traurig aussieht. Als die Freund_innen Dani fragen, was denn los sei, erzählt er, dass seine Eltern ihm dieses Kleid geschenkt haben und er hatte sich ja ein Kleid gewünscht, aber er hatte es sich ganz anders vorgestellt. “... Ich wollte es ihnen nicht sagen, damit sie nicht traurig sind. Aber ich finde, sie haben keine Ahnung von Kleidern. Es

sieht einfach langweilig aus.” ... “Ich hätte so gern ein pinkes Kleid gehabt. Mit Glitzer und Rüschen! Das hätte ich zum Tanzen anziehen können, wie eine richtige Ballerina.” Danis’ Freundin Fatma horcht auf und erzählt, wie ihre Großeltern ihr immer genau solche Kleider schenken, aber sie würde sie nie im Leben anziehen. Die Kinder haben eine Idee, Fatma holt vier Kleider von zu Hause und schenkt sie Dani, der daraufhin sehr glücklich ist und für seine Freund_innen tanzt. (vgl. NoNo Verlag, 2010. “Unsa Haus”)

Anstatt besonders in den Vordergrund zu stellen, dass in dieser Gesellschaft Jungen keine Kleider tragen sollen und auch keine Ballerinas werden wollen und es sehr außergewöhnlich scheint, dass Dani das aber nun möchte, geht das Buch auf die Empfindungen der Kinder ein. Die Figuren und ihre Interaktionen werden durchweg positiv dargestellt, angefangen bei den Eltern, die Dani ein Kleid schenken, über die Freund_innen, die von Danis’ Wunsch wissen und ihn nicht in Frage stellen, Fatma, die keine Kleider trägt, (“Liam, Dani, Alex und Fredi sahen einander verwundert an. Sie konnten sich Fatma nicht in einem rosa Kleid vorstellen. Genau genommen hatten sie Fatma noch nie in einem Kleid gesehen”), bis hin zu Dani, der die vier geschenkten Kleider glücklich anzieht und darin tanzt, da er Tänzer_in werden möchte.

An diesem Beispiel ist eine Möglichkeit des nichtnormativen Kinderbuches dargestellt. Wenn wir die Bücherregale von Kinderbetreuungseinrichtungen durchgehen, werden uns viele Bücher in die Hände fallen, die im ersten Moment doch gar nicht diskriminierend scheinen.

Fragen sollten bei der Auswahl von Büchern aber durchaus sein:

- Welche Lebensrealitäten sind gezeigt?
(entsprechen sie einzig und allein der “Kleinfamilie, Mama-Papa-Kind(er)”, oder werden auch Alleinerziehende Eltern gezeigt, zwei Mamas, zwei Papas, Kinder die in Wohngemeinschaften aufwachsen, ...)
- Welche Hautfarben sind gleichberechtigt nebeneinander vorhanden?
(Ist die Vielfalt an Herkunft der Kindergruppe repräsentiert? Finden sich alle Kinder in diesen Büchern und Geschichten wieder?)
- Welche Geschlechterrollen werden gezeigt?

Auch ermöglichen mit Bedacht gewählte Bücher, die Kindern vorgelesen wer-

den, Gesprächsanlässe. Wichtig hierbei ist wiederum die Haltung der Pädagog_innen, die das Buch mit den Kindern betrachten. Junge Menschen stellen Fragen, um die Welt zu verstehen. Es ist daher wichtig, dass sie auf Personen in ihrem Umfeld treffen, die ihnen diese Fragen beantworten. Und die durchaus auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge kritisch mit ihnen betrachten. Denn ich muss erstmal die Strukturen meiner Einrichtung ansehen und gegebenenfalls verändern, wenn ich wirklich die Meinung vertreten möchte: Jungen dürfen natürlich auch Kleider tragen, wenn sie sich danach fühlen.

► Persona dolls

Kinder sehen Puppen als beinahe echt an. Einerseits wissen sie, dass es "nur" eine Puppe ist, andererseits geben sie ihr Rat, nehmen Anteil an ihrer Geschichte, malen ihr Bilder, fragen nach ihr ... Die Puppe wird zu einem Gegenüber und einem_einer Freund_in. So können viele Themen bearbeitet und Gesprächsanlässe gesetzt werden. In der vorurteilsbewussten Pädagogik werden als eine mögliche Methode Persona dolls eingesetzt. Auch das Projekt "Kinderwelten" hat zu diesem Thema immer wieder Fortbildungen angeboten. Es gibt auch einen Film, der die Arbeit mit Persona dolls vorstellt ("Mit Kindern ins Gespräch kommen" - kann über Kinderwelten bezogen werden, Adresse im Anhang).

Persona dolls sind lebensgroße (Kinder-) Puppen, die selbst gestaltet werden. Die Puppen gibt es zu bestellen, kommen aber ohne Gesicht, ohne Haare, ohne Kleidung, und werden von den Betreuer_innen, je nachdem, welche Geschichte sie mitbringen sollen, gestaltet. Auch könnte die Puppe komplett selbst genäht werden, was jedoch Arbeitsaufwand mit sich bringt. Die Puppen bekommen einen Namen, ein Alter, eine eigene Geschichte. Sie kommen die Kindergruppe besuchen und erzählen aus ihrem Leben, wobei sie zum_zur Erzieher_in "sprechen", und diese_r erzählt es den Kindern weiter.

Mit Hilfe der Persona doll können Themen angesprochen werden, die in der Kindergruppe aktuell sind. Ebenso können Lebenserfahrungen widergespiegelt werden, die die Kinder sonst nicht kennenlernen könnten. Die Persona dolls haben unterschiedliche Hautfarben, können laufen, haben nur einen Arm, benutzen einen Rollstuhl, sind Jungen oder Mädchen oder sind sich nicht sicher, wachsen mit Mama und Papa auf, haben Geschwister oder keine, wohnen bei ihren beiden Müttern, leben in einer WG mit mehreren Bezugspersonen, mögen ihre Haare gerne kurz, obwohl viele immer sagen, das wäre als Mädchen nicht so schick, mögen immer die Prinzessin sein, auch wenn Andere sagen, dass das für einen Jungen doch nicht geht, tanzen gerne, haben Streit mit ihren Freund_innen....

Vor der Gestaltung und Anwendung der Persona doll ist es ratsam, die Gruppe über einen längeren Zeitraum zu beobachten, die Themen der Kinder heraus zu hören und ihre Interessen, Konfliktpunkte, etc. festzuhalten, um sie in die Geschichte der Persona doll einzuarbeiten. Einerseits soll die Geschichte anregend und neu sein, andererseits sollen die Kinder auch Identifikationspunkte finden. Anregungen und Unterstützung für die Gestaltung der Puppen mit ihren individuellen Geschichten lassen sich im oben genannten Film von Kinderwelten finden.



GEDANKEN ZUM SCHLUSS

Die Auseinandersetzung mit Themen rund um Geschlecht erfordert die Bereitschaft, sich als Pädagog_in selbst grundlegend zu hinterfragen und immer wieder neu zu reflektieren. Gleichzeitig darf aber nicht vergessen werden, dass die Kinder und ihre Familien im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Die Entwicklung zu einer sich selbst liebenden, verantwortlich und sozial fair handelnden Persönlichkeit steht im Vordergrund der pädagogischen Bemühungen, neben Bildungsthemen und familienunterstützenden und – beratenden Tätigkeiten. In der Gesellschaft, in der wir leben und in der die Kinder groß werden, wird nach wie vor von zwei Geschlechtern ausgegangen. Die Kinder sind meistens von heterosexuell lebenden Familien und Beziehungen umgeben, was maßgeblich in ihre Sozialisation einfließt. Wenn wir jedoch den Kindern die Chance geben, verschiedenste Identitäten und Lebensformen, Familienkulturen und Familienformen auf einer gleichberechtigten Ebene kennenzulernen, und obendrein die Familien mit ins Boot holen, legen wir den Grundstein für eine gerechtere und alle Menschen mit einbeziehende Gesellschaft.

Wir hoffen, mit dieser Broschüre ein Stück dazu beitragen zu können, Auseinandersetzungen anzustoßen und Pädagog_innen anzuregen, ihre Haltung und ihre tägliche Arbeit immer wieder in Frage zu stellen und zu überprüfen.

ADRESSEN UND LITERATURLISTE

▶ **Kinderwelten, www.kinderwelten.net**

Das Projekt widmet sich der vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung. Auf der Homepage gibt es viele Texte zum Download, die sich rund um das Thema vorurteilsbewusste Pädagogik drehen. Des Weiteren gibt es Informationen zu aktuellen Veranstaltungen und Fortbildungen. Auch eine Liste mit Beschreibungen aller Bücher, die in der Bücherkiste ausgeliehen werden können, findet sich hier zum Durchlesen.

▶ **Dissens e.V., www.dissens.de**

Dissens e.V. beschäftigt sich vor allem mit genderkritischer Jungenarbeit. Neben der praktischen Jungenarbeit bieten sie vor allem Fortbildungen und Seminare an, die sich gendersensibles Arbeiten, Jungenarbeit, etc. zum Thema machen.

▶ **Genderloops, www.genderloops.eu/de**

Das europaweite Projekt "Genderloops" beschäftigte sich mit den Fachausbildungen pädagogischer Fachkräfte in Hinblick auf genderbewusste Pädagogik. Auf der Homepage gibt es ein Handbuch, ebenso dazugehörige Materialien (viele Beispiele in dieser Broschüre sind diesem Handbuch entlehnt).

▶ **Nono Verlag, www.nono-verlag.de**

Der Nono Verlag ist ein junger Verlag, der nicht-normative Kinderbücher verlegt. Unter Anderem ist das in dieser Broschüre vorgestellte Buch "Unsa Haus" hier erschienen.

▶ **GLADT e.V., [WWW.GLADT.DE](http://www.GLADT.DE)**

Im Rahmen des Projektes "Gemeinsam für Akzeptanz" wurde eine Bücherliste mit Kinderbüchern erstellt, die auf der Homepage von GLADT e.V. zur Verfügung steht.

▶ **GEW Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, www.gew.de**

▶ **DAKS – Dachverband der Kinderläden in Berlin, www.daks-berlin.de/**

Über 550 Kinderläden in Berlin sind an den DAKS angeschlossen und nutzen die angebotene Beratung und das umfangreiche Fortbildungsangebot. Auch können Läden hier Hilfe bei Evaluationen in Anspruch nehmen, sowie Supervision. Seit 2011 läuft das Projekt "Männer in Elterninitiativen und Kinderläden".

▶ **"Feministische Mädchenarbeit weiterdenken"**

Mart Busche, Laura Maikowski, Ines Pohlkamp, Ellen Wesemüller (Hg.)

[transcript] GenderStudies (2010). ISBN 978-3-8376-1383-4

Ist ein Rückblick und ein Ausblick auf die feministische Mädchenarbeit, von und mit Mädchenarbeiter_innen der Heimvolkshochschule Frille. Unter Anderem werden Themen wie "Mädchenarbeit mit sozial benachteiligten Mädchen", "Transräume", "Jungenarbeit" behandelt. Teilweise ein sehr theoretischer Ansatz und nicht immer leicht zu verstehen, aber voller Praxis-Beispielen und wertvollen Auseinandersetzungen.

▶ **"Der Anti-Bias-Ansatz"**

Katja Gramelt. VS Verlag für Sozialwissenschaften (2010).

ISBN 978-3-531-17133-3

Eine veröffentlichte Dissertation zur Umsetzung des Anti-Bias-Ansatzes in Deutschland, mit einführenden Kapiteln, die das Konzept der vorurteilsbewussten Pädagogik knapp und gut verständlich beschreiben. Katja Gramelt hat viele Menschen, die die Umsetzung des Konzeptes in Deutschland mitgestaltet haben, interviewt und gibt einen sehr guten Überblick in gut verständlichen Worten. Dieses Buch macht große Lust, weiterzulesen.

▶ **DVD "Demokratie verstehen und leben" der Anti-Bias Werkstatt**

Eine Methoden-DVD, die gegen eine geringe Schutzgebühr auf der Homepage der Anti-Bias Werkstatt bestellt werden kann. Die Methoden eignen sich vor allem zur Reflektion der pädagogischen Arbeit im Team. Außerdem finden sich auf der Homepage Fortbildungs- und Veranstaltungshinweise.

▶ **"Macker, Zicke, Trampeltier"**

Petra Wagner, Stefani Hahn, Ute Enßlin (Hrsg.). Verlag das Netz, Weimar (2006). ISBN 3-937785-39-6

Ist ein Handbuch für die Fortbildung von pädagogischen Fachkräften. Zugegeben nicht billig, aber eine Investition wert, stellt dieses Buch mannigfaltige Methoden zur Selbstreflektion von Pädagog_innen und auch die Reflektion der täglichen pädagogischen Arbeit zur Verfügung und beinhaltet eine DVD mit allen Materialien zum Ausdrucken.

IMPRESSUM; Berlin 2011

Herausgeber & Redaktion

GLADT

GLADT e.V. ist die einzige unabhängige Selbstorganisation türkeistämmiger Lesben, Schwuler, Bi- und Transsexueller und Transgender (LSBTT) außerhalb der Türkei. GLADT bietet professionelle Erstberatung zu den Themen Coming Out, Familie, Ausländer - und Lebenspartnerschaftsrecht, Sucht, Gesundheit, Gewalt, Diskriminierung und engagiert sich auf unterschiedlichen Ebenen gegen Rassismus, Sexismus, Trans- und Homophobie sowie andere Formen der Diskriminierung. Diese Phänomene werden stets in ihrer Überschneidung/Überlappung miteinander wahrgenommen.

Kontakt GLADT e.V. · Kluckstr. 11 · 10785 Berlin
www.GLADT.de · info@GLADT.de

«Gemeinsam für Akzeptanz»
Mariannenplatz@GLADT.de

Text Sam Tsemu Mbomtcheping

Layout TEKTEK, www.tektek.de

Die Broschüre ist im Rahmen des Projekts «Gemeinsam für Akzeptanz – Mariannenplatz gegen Lesben-, Schwulen- und Transfeindlichkeit» entstanden. Im Projekt geht es um die Sensibilisierung für Homo- und Transphobie im Sozialraum Mariannenplatz in Berlin-Kreuzberg. Wir arbeiten mit Kitas, Jugendlichen, Eltern, Senior_innen, Gewerbetreibenden und weiteren lokalen Akteur_innen zusammen. Das Ziel ist, nach einer gemeinsamen Problemanalyse bedarfsgerecht auf die einzelnen Zielgruppen einzugehen und zusammen langfristige Strategien zur Bekämpfung von Trans- und Homophobie zu entwickeln.

Das Projekt wird vom Quartiersmanagement Mariannenplatz finanziert, die Laufzeit ist von 01.03.2010 – 31.12.2011.

